

Ziemlich nah am Glück



Saira Shah
KiWi Verlag,
396401

Karin Blank

medienprofile-Rezension

Als Annas Tochter Freya zur Welt kommt, hat sie ein „Sammelsurium an Hirnfehlbildungen“, was Blindheit, schwere Atemprobleme und chronische Epilepsie bedeutet und keinerlei Weiterentwicklung zulassen wird. Trotz schlechter Prognose überlebt Freya die ersten Wochen und so beschließen die Eltern, wie geplant, mit dem Kind von London nach Südfrankreich zu ziehen ... – Die Gefühle der Ich-Erzählerin Anna zu Freya sind zwiespältig: Einerseits führen Übermüdung und Verzweiflung zu einer emotionalen Distanz, andererseits verspürt sie zärtliche Liebe zu ihrem Kind, das sich beim Stillen und Kuseln im Bett an sie ... Dieser Zwiespalt der Mutter macht den Roman aber erst glaubwürdig. – Saira Shah verarbeitet in ihrem ersten Roman autobiografische Erlebnisse mit ihrer behinderten Tochter. Wenn in diesem Roman gleich mehrere Katastrophen aufeinandertreffen (was man zunächst als zu dick aufgetragen empfinden kann), so ist es doch erfrischend, nicht nur die Leidensgeschichte einer Mutter mit behindertem Kind zu lesen, sondern noch eine weitere Ebene mit der Entwicklung eines verwilderten Grundstückes und den schwankenden Beziehungen der beteiligten Personen geboten zu bekommen. Allen Büchereien gerne empfohlen. *Rezensentin: Karin Blank*

Zur Arbeit mit dem Buch

Ich-Erzählerin Anna (38) ist Köchin und hat einen Traum: Sie möchte von London in den sonnigen Süden Frankreichs ziehen, um dort eine Kochschule zu eröffnen. **Wie reagieren die Eltern auf den Befund**, dass ihre Tochter schwerstbehindert ist und eine Rund-um-die-Uhr-Pflege erforderlich machen wird? Während Anna noch im hormonellen Glücksrausch schwebt, reißt die Diagnose Tobias den Boden unter den Füßen weg. „Ich kann dieses Kind nicht lieben. ... Ich will nicht mein Leben dafür opfern“ (S. 25). – Wie würde man selbst mit der Situation umgehen? Kann man die widerstrebenden Gefühle nachvollziehen? Diskutieren Sie auch die Haltung der Ärzte: Die Spezialisten werfen

mit Fachausdrücken um sich, ohne auf die Eltern einzugehen, bis sich Dr. Fernandez als Ansprechpartnerin einschaltet.

Tobias fordert eine Entscheidung: „In Frankreich hätte ich wenigstens nicht das Gefühl, dass wir außer Windeln wechseln mit unserem Leben nichts mehr vorhaben. ... Wenn ich mit dir die Kindernummer durchziehe ..., wärst du dafür bereit, nach Languedoc zu ziehen?“ (S. 66f). Bei aller Zwiespältigkeit ist Anna diejenige, die Freya nicht zurücklassen will. Tobias zieht es jetzt nach Frankreich, wo er sich als Komponist verwirklichen will. Auf diese Weise erpressen sie sich gegenseitig: Kind gegen Umzug. – Kann das eine gute Ausgangsposition für ein gelingendes Ehe- und Familienleben sein?

Bei der Ankunft in Les Rajons ist es spät, das ehemalige Kloster inmitten zehn Hektar verwilderten Landes ist eiskalt. Anna ist entsetzt über den Zustand des baufälligen Hauses. Später stellt sich heraus, dass es nicht an die Wasserversorgung angeschlossen ist. – Was ist davon zu halten? Ist es nicht verantwortungslos, mit einem behinderten Säugling in diese einsame Gegend zu ziehen? Oder wäre es gerade eine Option, alles in eine Waagschale zu werfen und ganz intensiv im Hier und Jetzt zu leben? Ist man nicht geneigt, der Autorin vorzuwerfen, dass sie mit ihren beiden extremen Handlungssträngen etwas dick aufträgt? Ändert sich die Auffassung, wenn man weiß, dass der Roman auf fiktionalierten autobiographischen Tatsachen beruht?

Wie wirkt sich das Leben mit Freya in Les Rajons auf die Beziehung der beiden aus? Anna gibt sich kämpferisch: Sie kämpft gegen das Ungeziefer im Haus, um Unterstützung durch Tobias, um die Kontrolle über ihr Leben und mit Freyas Anfällen. Mit Begeisterung stürzt sie sich auf das Einmachen der reifen Früchte ihres Grundstückes, was sie von Freyas Problemen ablenkt. Auch Tobias flieht in die Arbeit. Er komponiert die Filmmusik zu „Emma Bovary“, zu deren Leben er Parallelen sieht: sie sitzen beide in der Falle. Mehr und

mehr leben sich Anna und Tobias auseinander, besonders weil Tobias die Sorge für Freya größtenteils Anna überlässt und seine Zeit lieber mit der fürs Babysitten ungeeigneten Lizzy verbringt. Anna dagegen profitiert davon, dass der in einem Baumhaus lebende Aussteiger Julien viel Zeit hat, um ihr die heimische Flora für ihre Küche zugänglich zu machen und poetische Etiketten für ihre Einmachgläser zu entwerfen. Eine weitere Schwangerschaft scheint ihre in der Krise befindliche Ehe zu stabilisieren. Was halten Sie von Annas übertriebener Euphorie? Ist es da nicht verständlich, dass die folgende Fehlgeburt sie völlig aus der Bahn wirft?

Auch Freyas Rückschläge stellen alles immer wieder in Frage: Im Krankenhaus treffen Anna und Tobias auf ein weiteres Paar mit behindertem Kind. Der Vater des 19 Monate alten Sami sagt: „Alle Kinder sind Allahs Geschenk. Unserem Glauben nach sind Kinder wie Sami ein besonderer Segen“ (S. 203). Als das Paar von einer Schwester gezeigt bekommt, wie sie ihren 19 Monate alten Sohn Sami mit der Sonde ernähren können, verweigert sich der Vater. Er kann es nicht tun. – Mit praxisfernen Gemeinplätzen kommt man in diesen Fällen offensichtlich nicht weiter. Für Tobias und Anna, die bei dieser Tortur im Nachbarbett zusehen, stellt sich somit die Frage, wie weit sie mitmachen würden. Tobias findet: „Wir müssen Freya loswerden, solange sie noch so klein ist ... sonst bindet man sich noch“ (S. 204). Und er geht noch einen Schritt weiter: „Für ein Kind wie Freya zu sorgen, ist ein Vollzeitjob. Dafür werden Leute extra ausgebildet. Das kann man nicht einfach auf die Eltern abwälzen“ (S. 205)? – Ist es aber nicht umgekehrt? Will nicht er seine Verantwortung als Vater auf andere abwälzen? Ist das nicht auch verständlich? Schritt für Schritt führt die Autorin eine Zuspitzung der Situation vor Augen und wirft so immer wieder neu die Frage auf: Was kann man leisten? Und auch, wie viel bin ich bereit, zu geben? Die Antwort kann auch zu Krisen in der Partnerschaft führen.

Anna zieht eine Grenze: Wenn Freya künstlich ernährt und beatmet werden muss, dann würden sie sie weggeben. Vier Monate später brauchen sie wieder den Rettungswagen, weil Freya schlecht trinkt und abnimmt. Jetzt soll Anna lernen, Schleim abzusaugen. Als die Ärzte dann die Magensonde ansprechen, glaubt sich Anna an der vereinbarten Grenze, doch jetzt kann To-

bias nicht mehr zurück. Anna flieht nach London und lässt sich über ihre mütterlichen Rechte aufklären, wenn sie Freya in **staatliche Obhut** übergibt. Bei einer Adoption hätte sie kein Besuchsrecht mehr. Doch welche Möglichkeiten gibt es noch? Die Ärzte hatten ihnen ein Behindertenwohnheim vorgeschlagen, das Kinder ab zwei Jahren aufnimmt. Ansonsten werden sowohl in Frankreich wie auch in England nur Einrichtungen für Kurzzeitpflege von maximal zwei Wochen pro Jahr angeboten. Denn die beste Voraussetzung für jedes Kind sei die Familie. (An dieser Stelle wäre es sinnvoll, wenn die Gesprächsleitung über die Möglichkeiten in Deutschland informieren könnte.) Nach einer kurzen Auszeit reist Anna zurück. Freya ist bereits aus dem Krankenhaus entlassen. Sie kann wieder aus der Flasche trinken und ist bei Tobias zuhause. – Wie sehen Sie Tobias' Entwicklung vom verantwortungslosen Egoisten zum liebenden Vater? Ist das plausibel? Hat das Bild vom egoistischen Tobias auch damit zu tun, dass die Geschichte aus der alleinigen Perspektive von Anna erzählt wird?

Gibt es die bedingungslose Liebe? Wie verändern sich die Beziehungen zu Freya?

Schon am Anfang fragt sich Anna, ob sie dieses Kind lieben kann: „Und kann ich mich überhaupt trauen, sie zu lieben, wenn ich sie doch vielleicht aufgeben muss“ (S. 36f). Eines Tages stellt Anna beim Stillen fest, dass Freya Annas Kopfbewegungen nachahmt. Anna wird klar, dass sich die Liebe zu ihr verändert, sie „ist nicht mehr so instinktiv und körperlich, sondern geht tiefer“ (S. 175). Und als Freya Monate später Tobias anlächelt, ist auch er hingerissen: „Ich sehe Freya in die Augen und weiß, dass es nichts, aber auch gar nichts gibt, das ich nicht für sie tun würde. ... Uns kann niemand retten. Wir sind hoffnungslos verloren“ (S. 301). Was bedeuten diese Aussagen? Dass man beim Lieben eine, auch noch so kleine, Gegenreaktion braucht? Und wie ist es, in Momenten des höchsten Glücks bereits den möglichen Abschied mitzudenken? 📖

Karin Blank, Germanistin und Rezensentin des Borromäusvereins, KiBüAss und Büchereileiterin KÖB St. Laurentius Großkrotzenburg.